

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 4 (1914)
Heft: 31

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



s'Chlapperläubli



Berner Woche.

Fässerstechen — Bern und Freiburg,
Neuer Reitsport — sehr plausierlich;
Viel Gelächter, gut geritten,
Ersten Preis holt Bern — natürlich! —

Musikfest mit Vorbeerkränzen,
Konstrezkonzert noch zum Schluß;
Zweimal tausend Musikanten,
Schweizerpsalm — in einem Guß.

Sport in Lüften — immer pechig:
Ballonwettfahrt, Schnitzjagd;
Wegen Regen, Gfäu und Stürmen
Bis auf weiteres — vertagt.

Oesterreicher sich versammelt,
Sympathie — im Maulbeerbaum:
Serbenflüche, Serbenjohlen
Füllt alsbald den ganzen Raum.

Serbenhelden demonstrieren
Gegen Oesterreich geschossen:
Kämpfen tapfer an der Aare,
An der Donau wird — geschossen.

Särner Bäß.

Landesusstellung, den 29. Heumonats 1914.

Werte Redaktion!

Hüt will ich Euch hingegen öppis vom
Tanzen brichten. Ihr habt doch das
Bild auch gesehen in einer Egge, das
von der Bergsilbi, wo sie auf dem La-
denpodium tanzen, daß man es fast pol-
deren und trampeln hört. Hui, die kö-
nnen öppen noch schreglen, diese Chüjer-
huben und Purenmeitschen. Einer, man
sieht es ganz guet auf dem Bild, der
juzt grad einen usen, allwäg weil ihm
sein Meitli im Arm so gschmuech macht,
daß sie im Tal nieden gwüß meinen,
der Föhn gönge. Und der nebenzuechen,
der stampft über die Läden, daß man
es fei krachen hört. Der meint gwüß,
er sige im Heuet und müeche auf der
Bühne Heu founen. Es nimmt mich nu-
men wunder, was der Handhärpfer
wohl grad öppen für einen nimmt und
usen und zu schlekt. Ob ich den wohl
auch könnte. Demel den Holzschuhwalzer
und den Schiterbigeler, die kann ich hin-
gertsi und füreksi und zwar blinzigen,
neben dem Kuhdrädeler und den ande-
ren, wo ich Euch ja schon einmal geschrie-
ben habe. Ich will da nicht mehr pla-
gieren, aber ich wahrweise in letzter Zeit
immer mehr, ob ich nun Maler oder
Tanzmusiger nach der Ustelig werden
will, oder amend beides zusammen, am
Werkchtig Maler, und am Schischichtig,
Samstig und Sunntig Handharpfer.

Sit ich nämlich auf dem Tanzpodium
hinger im Brämer zwüschen dem Ho-
spis und Studerstein gewesen bin und
dert gesehen habe, wies die Musiger
eigentli doch guet haben, auch in punkto
Durschtlöschchen, sitdem kommts mir doch
mengisch vor, ich könnte amend noch
meinen Beruf verfehlt haben. Affeng,
ich kann mich ja jitzt geng noch bestinnen
bis im Oktober, wenn mich nicht öppen
schon vorher die Flöschtricher oder Serben
angagshieren, um ihnen zum Sturman-
griff gagen zu handorgeln. Sten, das
wird sich ja alles weisen, und ich will

jetzt gleichwohl nicht versumen, Euch noch
schnell öppis von der Tanzerei dert hin-
ger zu verzapfen, bevor ich öppen an
die Grenze mueh, denn wie ich gehört
habe, wollen sie gloub die besten Se-
furitassen dörthin schicken, damit der
Landsturm nicht ufgebotten zu werden
brucht.

Hingägen vonwegen dem Tanzen bin
ich fast auf den Sübel gestanden. Nei,
beim Donnerli, wenn ich denzermalen, wo
es mir auch noch immer bis in die
Zeien füren gefuget hat, wenn ich an
einem Ort eine Klarinette hab gizen
hören, so hätte waggelen wollen, nei, da
wär ich nie zu meiner Luise gekommen.
Die hat mich nämlich zum gueten Teil
numen wegen dem genommen, weil ich
sie immer so guet hab dräien können,
daß sie ganz sturmen geworden ist und
sich fest an mich hat lehnen müssen.
Und grad auf dem Tanzboden hinger
dem Hospis kann man doch so guet
dräien und schraben, das geit ja wie
früsch gekarensalbt. Das hab ich nämlich
ei Namitag erfahren können, wo ich mit
dem Nenneli vom Röseligarten einen
Walzer geschrubet habe. Es hat zwar
grad ein Bigeli gereget, so einmal zur
Seltenheit, aber das het uns nit usge-
macht, wenn es schon alben geschprükt
hat, wie beim Rößschwemmen, wenn wir
so für eine Glunge geschirgget sind.
Ich hab ja Gamalchen annen gehabt,
und das Nenneli hat gefest, es müeche
sowie so öppen einen angeren Ungerchit-
tel anlegen. Und so haben wir druflos
geschirgget und einander gehalten, daß
keines usgeschlipft und öppen so in eine
Süderen inen gefätscht ist. Aber wir
haben denn einen richtigen Walzer ge-
schlekt und nicht numen so gewaggelet,
wie ich ei Abend ein par Bäarli zuge-
luegt habe. Das sige geschieberet, hat
mir einer nebenzuechen angeben wollen,
aber dem hab ich umengegeben, er sölle
lieber einen alten Fuehrmann lehren kle-
pfen, als einem alten Jasser wie mir
sagen, was geschieberet sige. Der hat
jitzt noch eine Ahnung vom Schieberen.

Aber ich bin gleich nicht drus gekom-
men, was die gemacht haben. Mengisch
hab ich gemeint, sie wöllen einander
den Haggen schlagen, und hab mich schon
gefrent, aber es ist dann gleich nit ge-
wesen, dann sind sie mit den Chndien
so verbundhägget gewesen, daß ich
Angst gehabt habe, es gäbe nächstens
eine wüeschte Verhürschete, so ist das
gegangen. Bielicht kann mir die Redak-
tion sagen, was mit dem ist und ob ich
als Usteligswächter öppen dagegen in-
zuschritten habe. Wegen nit möcht ich
mir die Fingere auch nicht verbrönnen,
man ist ja dertdüren nie recht sicher.

Ich mueh wieder ushören mit schriben
vonwegen dem Sietenstächen und ver-
bleibe

Euer wachsamere

Ruedi Luegget, noch immer Kunst-
usteligswächter.

Muni's Protest.

(Gingefandt im Bund.)

„Wenn sonst im Oberland Tierchau war,
Da stieg der Experte zu Pferde,
Nitt löhn bis ganz auf die Boralp hinauf
Und besah sich die weibende Herde.
Ich wurde dann, kalt bis an's Herz hinan
— Meine Chüeli standen entzückt —
Als fettesten, prächtigsten, tüchtigsten Ochs,
Mit dem Vorbeerfranze geschmückt.“

Heut' sind die Experten viel zu bequem,
Trotz Niesenänste und Pferden,
Sie fahren so weit es das Auto breicht
Und bleiben zu ebener Erden.
Nicht treibt man zwei Stunden den Berg hinab
Ge'n jedes ochsigte Recht:
Da preiß' ich doch gleich auf den Vorbeerfranz,
Das Zeug schmeckt ohnehin — schlecht.“ —
Wylertink.

Im Sonnenbad.

Sämi, zum Röbi, der auf einer der
Brittschen liegt, um sich zu sonnen: „Du
bisch doch süsch so verbibbäbelet! Wie
magst' du nume so lang uf däm herte
Holz da ligen?“ — Röbi: „Ne du! Gschich
es de nid? Das isch doch nid Hertholz,
das isch tannigs!“ —

„Kurzsprache“.

Kürzer werden die Zigaretten,
Zimmer kürzer wird die Wurft,
Zimmer kleiner wird das Bierglas
Ohne Rücksicht auf den Durst.

Und dem Spar- und Kürzungsdrange
Folgt man jetzt beim Sprechen auch;
Täglich fast wird allgemeiner
Wort- und Silbenkürzungsbrauch.

Diesem Brauche wir schon danken
Manches kühne neue Wort:
„Z“ und „Bugra“, „Bus“ und „Spag“,
„Agfa“, „Hallwag“ und so fort.

Wenn sich wider diese Mode
Mancher Sprachenfreund auch wehrt,
Sie wird dennoch unaufhörlich
Noch erweitert und vermehrt.

Und die Zeit ist nicht mehr ferne,
Da man nicht für Firmen nur,
Sondern auch für Redensarten
Braucht die Abbreviatur.

Nicht mehr spricht alsdann der Jüngling
Zu der Maid: „Ich liebe Sie!“ —
„ZLs“ nur ruft er kurz und bündig,
Doch voll süßer Melodie.

Sie versteht ihn. Solch ererbend
Steht sie im Triumphe da;
„Spjmdm!“ — so summt sie freudig
„Sprechen Sie mit der Mama!“

Statt: „Ich wünsche wohl zu speisen“,
Sagt man künftig „Zwzsp“ bloß;
Statt: „Wie ist denn Ihr Befinden?“
Einfach: „Widbi!“ Klingt famos.

Auf dem Wege spricht der Bettler
Uns mit „Bueing“ voll Demut an,
„Bitt um eine milde Gabe“,
Zeit spart auch der Bettelmann.

„Stmdn“ zischt barock ein Grobian,
Den ein Bittgesuch regt auf;
Gleich verfehlt's der Ungehorsamste:
„Steige mir den Buckel' nauf!“

Und am Grabe spricht der Pfarrer:
„Rjrw!“ schlicht, ergreifend schön;
Dieses neue Wort bedeutet:
„Ruhe sanft! Auf Wiedersehn!“